

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)

114 (26.9.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-190749](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-190749)

Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Abolfstraße Nr. 1.

Erſchiet
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.

Inserate:
die vierſpaltige Zeile 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement:

bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . 1 Mk. 50 Pf.
für 2 Monate
für 1 Monat
excl. Postbefreiung.

Abonnements-Einladung.

Am 1. Oktober eröffnen wir ein neues Abonnement auf das „Norddeutsche Volksblatt“ zum Preise von Mk. 1,50 für das Quartal oder 50 Pf. für den Monat inkl. Votenlohn, beim Selbstabholen aus der Expedition 40 Pfennige.

Das „Nordd. Volksblatt“ wird es sich nach wie vor zur Pflicht machen, die Interessen des arbeitenden Volkes nach allen Richtungen mit Energie und Nachdruck zu vertreten und allen Vorschlägen zur Besserung der Lage der arbeitenden Klasse seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die gewaltigen Aufgaben unserer Zeit, welche dazu berufen scheint, schwierige Probleme ihrer Lösung zuzuführen, erfordern eine wahrhaft freisinnige, wahrheitsliebende und unabhängige Presse. Gerade jetzt, wo die verderbliche Thätigkeit einer bezahlten, korumpirten, lügenhaften Presse immer klarer zu Tage tritt, sollte jeder auf der Höhe seiner Zeit stehende Mann doppelt rege eintreten für immer weitere Verbreitung aufstrebender, zielbewusster und volksthümlicher Blätter. Es gilt der Reaktion entgegenzutreten dadurch, daß man um so entschiedener nach der Freiheit ringt, es gilt, gegenüber der sich überall breitmachenden Lüge die Wahrheit hochzuhalten, und es handelt sich darum, jede Willkür zu erschüttern, indem man nach dem Recht ringt. Nur eine vollkommen unabhängige Presse ist im Stande, diesen Aufgaben gerecht zu werden.

Das „Nordd. Volksbl.“ hält seine Leser stets über alle politischen Vorkommnisse von Bedeutung orientiert, bringt vorzügliche Leitartikel über wirtschaftliche und politische Tagesfragen und widmet der gewerkschaftlichen Bewegung, den Fachvereinen und Krankenkassen der Arbeiter seine volle Aufmerksamkeit. Die Arbeiterbewegung aller Länder spiegelt sich in demselben wieder. Den Angelegenheiten der umliegenden Nachbarorte sowie der eigenen Gemeinde werden wir die gebührende Beachtung schenken, ebenso sind wir durch Korrespondenten in allen Gegenden Deutschlands in der Lage, Originalberichte über wissenschaftliche Vorgänge aus sozialen Gebieten den Lesern bieten zu können. Auch für gediegene Unterhaltungsliteratur werden wir stets Sorge tragen und bei Beginn des Quartals eine längere Erzählung zum Abdruck bringen. Es giebt in der ganzen Umgebung kein anderes Arbeiterblatt, welches bei gleicher Erscheinungsweise alle diese Vorzüge in sich vereinigt. Unsere Freunde ersuchen wir deshalb für Verbreitung des „Nordd. Volksbl.“ zu agitieren und uns durch Mittheilung wichtiger Vorkommnisse in ihren Kreisen zu unterstützen.

Man abonniert auf das „Nordd. Volksbl.“ außer bei der unterzeichneten Expedition bei sämtlichen Postanstalten. In der Postzeitungsliste ist dasselbe unter Nr. 4086 eingetragen.

Inserate berechnen wir die vierſpaltige Petitzeile mit 10 Pf., bei größeren oder öfter wiederkehrenden Inseraten entsprechenden Rabatt.

Zu recht fleißigem Abonnement laden ergebenst ein.

Redaktion und Verlag
des „Norddeutschen Volksblattes“

F. Kühn — Bant-Wilhelmshaven.

Bildung und Alkohol.

Wenn man von der „Schnapspe“ spricht, so pflegen dabei unsere Philister immer nur an die Arbeiter zu denken. Alle die pathetischen Deklamationen des Minderthums gegen den „Schnapskegel“ richten sich an die große Masse, der man selbstverständlich auch den größten Antheil an allen Lasten und unheilvollen Gewohnheiten zuschreibt. Unsere Philister, die sich mit großem Unrecht zu den „Gebildeten“ rechnen, erweisen sich selbst damit einen großen Gefallen und schmücken ihrer Selbstliebe, denn je pathetischer sie von den Lasten der Menge sprechen, um so heller strahlt ihr tugendhaftes eigenes Ich aus dem Spiegel zurück, den sie anderen vorhalten. Man darf nur beobachten, welches Geschrei erhoben wird, wenn ein armer Mensch, der einige Pfennige zusammengedreht hat, sich ein Gläschen Schnaps kauft. Die Philister schwören bei allen ihren Heiligen, daß sie einem solchen „Kumpen“, der „Alles in Schnaps verkauft“, keinen roten Heller mehr geben werden, und der Bedürftige, der zu nächst kommt, erhält auch nichts, denn von da ab steht jeder im Verdacht, ein Säuer zu sein. Aber soll ein armer Mensch, der einer Stärkung bedarf, für die zusammengesetzten Pfennige vielleicht Rheinwein sich anschaffen? Der Philister nimmt, namentlich wenn es kalt ist, gern zu Hause einen Schluck Cavaur, und niemand wird es ihm verargen. Aber man verargt dem Armen

auch nicht den Schluck schlechten Sprit, womit er sich erwärmen oder zu erfrischen genöthigt ist.

Dem Gelehrten der Pharisäer gegenüber berührt es einigermaßen sympathisch und mag als eine Art von Genugthuung für die Arbeiter betrachtet werden, was auf der Hauptversammlung des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke über den Antheil der gebildeten Klassen am Alkoholgenuß gesagt worden ist. Ueber die Bestrebungen dieses Vereins haben wir uns schon wiederholt geäußert; auch ist unser Begriff von „Bildung“ jedenfalls ein anderer, als in jenen Kreisen, wo man die Leute mit einem gewissen Beiß ohne weiteres auch den „Gebildeten“ zuschläft. Doch möge man den Begriff der gebildeten Klassen nur enger oder weiter ziehen — es wurde auf jener Versammlung endlich einmal — und zwar von mehreren Seiten — gesagt, daß man nunmehr aufhören müsse, immer nur an die Arbeiter zu denken, wenn vom Alkoholgenuß die Rede ist. Der Bankdirektor Emminghaus von Gotha brachte mit scharfen Worten einmal die studentischen Trinkgelage zur Sprache und betonte, daß in den gebildeten Kreisen die Trinker förmliche Kurie durchzumachen hätten. Das ist in der That so; es giebt nicht nur bei den Studenten, sondern auch bei den „gebildeten Leuten“ im Mannesalter zahllose Vereinigungen, die einen gewissen „Komment“ haben, der im Ganzen nichts bedeutet, als daß nach gewissen Formen gekneipt wird und daß der Einzelne zum Trinken genöthigt werden kann. Wir haben dieser Tage ein umfangreiches Zirkular, in welchem ehemalige Korpsstudenten und nunmehrige „alte Herren“ aufforderten, einen großen, alten ganz Deutschland sich erstreckenden Verband dieser „alten Herren“ zu begründen, um die „Prinzipien des Korpswesens“ aufrecht zu erhalten. Welcher Art die „Prinzipien“ sind, weiß man schon; man würde sie ungefähr richtig bezeichnet haben, wenn man den „Verband alter Korpsstudenten“ einen „Verein zur Förderung des Alkoholkonsums“ genannt hätte! Aber welche „Geschrei“ würde sich aus den Reihen der „Gebildeten“ erheben, wollte man für diese „alten Herren“ sogenannte Trinkerzelle, und was dergleichen famose Anfallten mehr sind, in Vorschlag bringen. Und doch bezweckt der ganze Verband nur, den Saufkomment des modernen Studententhums auch in den Kreisen älterer Männer zur dauernden Institution zu machen.

Dies ganze Philistertum, das so sehr mit seiner angeblichen Bildung prahlt, glaubt wohl, es sei gemeint in den berühmten Liedern des Mirza Schaffy, wo gesagt ist, daß nur ein roher Mensch sich völlig betrinken könne, daß aber ein gebildeter Mensch sich durch den Genuß des Weines nur zu begeistern pflege. Mit solchen Sprüchlein ist der Bildungsbilister sofort bei der Hand, und da er sich für das vollendetste Geschöpf hält, glaubt er sich von dem Dichter verherrlicht. Aber der Sänger des Mirza Schaffy hat wohl schwerlich an den modernen Bildungsbilister gedacht, dessen leichte Moral er so gründlich verhöhnt. Die studentische Kneiperi entbehrt, wenn sie nach dem „Bierkomment“ geregelt ist, aller Poesie; sie ist nur ein wüthes Betteitern im Vertilgen von Massen von Getränken. Diesen Komment auf das spätere Mannesalter als ein angeblich wichtiges „Prinzip“ übertragen zu wollen, ist so kindisch dumm, daß man kaum die richtigen Worte findet, um den elenden Unfug gebührend zu bezeichnen.

Aber alle berattigen Betrachtungen haben schließlich wenig Werth. Unferntwegen mögen alte Korpsburschen mit oder ohne Komment so viel Getränke vertilgen, als ihr zum Bierschlauch geordneter Magen verträgt; wir halten uns an das Wort, das auf jener Versammlung von einem Arzte ausgesprochen worden ist: daß eine bessere Volksernährung das wirksamste Mittel gegen den Alkoholgenuß sei.

Das ist sie auch. Möchten doch Alle dahin streben, Verhältnisse und Einrichtungen zu schaffen, unter denen dem Volke ein besseres Einkommen zugewendet werden kann; dann wird der Alkohol weit weniger Schaden anrichten.

Politische Hundschau.

Bant, 25. Septbr.

Berlin, 24. Septbr. Von dem Reichstagsabgeordneten Liebknecht erhält das „Berliner Volksblatt“ nachstehende Erklärung:

Aus dem Wuth von Abernheiten, welche Boddeht und Staatsfucht anlässlich der Berliner Wahl und meiner schweizer Agitationstheile in die Welt gesetzt haben, will ich die zwei dicksten heraus greifen.

Nr. 1. In einer Pariser Korrespondenz der Kartellpresse heißt es:

„Am 16. September berieth in Paris die Syndikatskammer der Tischlergesellen über den allgemeinen Aus-

stand, der bei Gelegenheit der Weltausstellung von 1889 geplant ist. Die Ansichten über die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit des Ausstandes waren getheilt. Franchet, ein Mitglied der vom Pariser Gemeinderath zur Kopenhagener Ausstellung gesandten Arbeiterabordnung, erklärte die Befürchtung, daß die Mittel ausgeben würden, für un begründet, in allen Werkstätten lägen Listen auf und namhafte Summen seien bereits gezahlt. Franchet berichtete alsdann über die Reise nach Kopenhagen. Alenthalten seien sie sehr gut aufgenommen worden und sie hätten sich davon überzeugt, daß der Sozialismus überall Fortschritte mache. Die belgischen und die dänischen Sozialisten würden den Ausstand von 1889 mit Geld unterstützen, und auch der deutsche Reichstagsabgeordnete Liebknecht, den sie besucht hätten, habe ihnen versprochen, zur Unterstützung des Kampfes der Arbeit gegen das Kapital Geld zu senden. Schon am nächsten Donnerstag werde die erste Geldsendung der deutschen Sozialisten eintreffen. Nachdem man diesen deutschen Geldsendern ein Hoch dargebracht, wurde der „allgemeine Ausstand für 1889“ fast mit Einstimmigkeit beschlossen.“

Hierzu nur dies: 1. hat Herr Franchet mich nicht „gesprochen“, fintelmal es noch keine telephonische Verbindung zwischen Dänemark und der Schweiz giebt; 2. hat er mir auch keine schriftliche Mittheilung betr. des „allgemeinen Ausstands“ gemacht; 3. habe ich weder den „allgemeinen Ausstand“ gebilligt, noch Gelder für ihn in Aussicht gestellt; 4. bin ich ein prinzipieller Gegner der „allgemeinen Ausstände“, an denen sich die englischen Arbeiter schon vor länger als 40 Jahren die Finger verbrannt haben. Natürlich hat nicht Herr Franchet gelogen, sondern das Reptil, welches die Notiz zu schreiben hatte. — Und nun zu Nr. 2 — dem Interview, daß der „Randibot François“ in Laufame mit einem französischen Journalisten, einem Reporter des „Gaulois“ gehabt haben soll. Da kann ich mich auch sehr kurz fassen: 1. ich habe mit einem Reporter des „Gaulois“ weder in Laufame noch sonstwo ein Interview gehabt; 2. ich habe in der Schweiz überhaupt kein Interview gehabt. Doch halt! — als ich heute vor 14 Tagen in Genf den Dampf besichtigen wollte, um nach Vevey zu fahren, trat der Reporter eines Genfer Blattes an mich heran und bat mich, unter Beugnahme auf einen von ihm verfaßten, recht guten Bericht meines Genfer Vortrages, ich möge ihm doch auf einige Fragen Antwort geben. Ich sagte, wenn ich könne, und so weit Zeit sei — ja! Er stellte darauf zwei oder drei Fragen, die ich in wenigen Sätzen beantwortete. Das Gespräch, dem die mich begleitenden Freunde anständig zuhörten, dauerte vielleicht 1 1/2 Minuten, und das Einzige, dessen ich mich noch daraus erinnere, ist, daß ich Boulanger, den Ritter und Hört der deutschen Kartellbrüder, den „Organisator des Sieges“ vom 21. Februar 1887, den Urheber unserer neuesten „nationalen Wiedereingeburt“ als muthmaßlichen Nachfolger des kürzlich Bismarck bezeichnete. Ich weiß nicht, ob das ein Interview war, und auch nicht, ob es veröffentlicht ist. Jedenfalls muß ich mich zu jener staatsmännisch-patriotischen Prophezeiung bekennen. Doch Scherz bei Seite. Wer wissen will, was ich vom Interviewen halte, der lese es in meinem Büchlein über Amerika („Ein Blick in die Neue Welt“) nach. Und mein beherzter Feind wird mir wohl zugestehen, daß ich der Geburtshelferdienste eines journalistischen Kollegen nicht bedarf, um meine Gedanken über politische und unpolitische Menschen und Dinge in die Presse zu dringen.

Borsdorf, den 20. September 1888.

W. Liebknecht.

— Die nächste Plenarsitzung des Bundesraths findet am 26. September, Nachmittags 2 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge Preussens und Hamburgs wegen Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes.

— Ein drastisches Beispiel der landrätlichen Wahlbeeinflussung bei der vorjährigen Reichstagswahl giebt die folgende, von der „Preuss. Lehrzeitg.“ mitgetheilte Verfügung: „Königliches Landrathsamt. Düblich, 5. März 1887. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß bei der letzten Reichstagswahl die Schullehrer mehrfach eine Haltung angenommen haben, welche mit der amtlichen Stellung derselben und den Verpflichtungen eines öffentlichen Staatsbeamten unter keinen Umständen zu vereinigen ist. Einige der Schullehrer sollen sich in unpartheiischer Weise von der Wahl ganz fern gehalten, andere sollen sich in ganz ungehöriger Weise an den Agitationen zu Gunsten der Oppositionskandidaten betheilig, ja sogar dieselben persönlich geleitet haben. Euer Wohlgehorren ersuche ich deshalb ergebenst, mir binnen längstens acht Tagen über das Verhalten des Lehrers bei Gelegenheit der Reichstagswahl in vertraulicher Weise gefälligen Bericht erstatten

zu wollen. Der Landrath. (gez.) v. Versen. An die Herren Wahlprüfer des Kreises.

Der Times wird aus Janjibar vom 23. d. M. gemeldet: Der Sultan übernahm wieder zeitweilig die Verwaltung von Tanga und Pangani, bis die anti-deutsche Stimmung dort beschwichtigt sein wird. In Lindi und Kilwa sind die Zustände sehr drohend. Da auch ein Streit zwischen den Küstenvätern und dem Personal der deutschen Gesellschaft in Bagomiro entstanden war, landete der deutsche Admiral heute dort und bewaffnete die Mannschaften von der Keijsitz. In dem darauf entstehenden Kampfe fielen 150 Eingeborene, während auf deutscher Seite keine Verluste zu beklagen sind. General Mathew's mußte Pangani verlassen, nachdem er beinahe von den Rebellen ermordet worden, welche erklären, daß sie in Folge ihrer Behandlung seitens der deutschen Gesellschaft seinen Unterschied zwischen irgend welchen Europäern kennen. Es wird ein allgemeiner Aufruhr befürchtet.

Einer Angabe der Berl. Pol. Nach. zufolge hat das preussische Kriegsministerium die Pulverfabrik zu Hanau, das Feuerwerkslaboratorium und die Munitionsfabrik zu Spandau, sowie die Gewehrfabriken zu Danzig und Erfurt aufgefördert, sich an der im nächsten Jahre zu Berlin stattfindenden allgemeinen deutschen Ausstellung für Unfallverhütung zu betheiligen. Dergleichen hat der Chef der Admiralität die kaiserlichen Werften und die Oberwerftsdirektion zu Kiel beauftragt, sich mit dem Ausstellungscomitee zu dem gleichen Zwecke in Verbindung zu setzen.

Die Berliner „Völsenzeitung“ meldet, daß das Kriegstagebuch des Kronprinzen 1873 metallographisch und 12 Personen geschenkt sei unter der Bedingung, es erst 50 Jahre nach dem Tode des Verfassers zu veröffentlichen. Der freikonservative Reichstagsabgeordnete Dr. Delbrück habe das Versprechen nicht gehalten.

Daß die Russen mit getheilten Gefühlen auf die Reisen ihres Väterchens blicken, kann man nach einer jetzt die Zeitungen durchlaufenden Notiz begreifen. Danach hat bei der letzten Reise des Zaren zu den Mandaren in Südrussland allein die Vahnenwache durch die Truppen (für erhöhte Verpflegung, Beförderung u.) die Summe von 700,000 Rubel (1,200,000 Mk. Gold) verschlungen. Und diese ungeheuren Summen werden weggeworfen wegen einem knappen Duzend Nihilisten.

Die Arbeiter sparen nicht! Das können wir jeden Tag in allen Reptilienblättern lesen. Befanctlich kann man nur sparen, wenn man etwas hat. Nun finden wir, daß andere Leute, die mit ihrem Einkommen zurechtkommen könnten und keine Schulden zu machen brauchten, erit recht nicht sparen. In der „Deutschen Heereszeitung“, einer von hohen Stellen protegirten Organ zur Vertretung der Offiziers-Interessen, ist nämlich eine bemerkenswerthe Auslassung gegen den Luxus in den Offiziers-Kasinos bei den Mittagstischen zu lesen. Es wird in dem Artikel ausgeführt, „daß in diesem Luxus hauptsächlich der Grund zu suchen sei, warum ein Lieutenant der Infanterie mit seinem Einkommen von 142 Mark nicht auszukommen vermöge und ohne Familienzulage von mindestens 40 Mark monatlich selbst bei dem bescheidensten Regimente nicht bestehen könne. Wohl kein Kasino giebt jetzt den Mittagstisch unter einer Mark täglich, dazu ein Glas Bier, Kaffee, Liqueur, seine Zigarre, alle Woche mindestens zweimal Wein, Liebesmahl, ein Freund zu Tische, Subläum, Abschieds- und Anspitzungsgeldner u., das sind monatlich 60 Mk. Tischrechnung, man weiß gar nicht wie und wundert sich, wenn der Feldwebel am Ersten das infa!reiche Wort spricht: „Balanzirt oder zugahlet“. . . . Es müßte darauf hingewirkt werden, daß der Mittagstisch nicht so opulent eingerichtet werde, daß ferner kein Kredit über den Monat hinaus-

gegeben, namentlich der Champagner mit einer Ausnahme (Geburtsfest des Landesherren) geradezu verpönt wird. Am Offizierstisch werden sich immer einige ältere Elemente finden, die im Stande und gewillt sind, in diesem Sinn Einfluß zu üben, auch die so theueren Jubiläums- und ähnlichen Feste, zu deren Deckung Monate lang vorher und nachher Absätze gemacht werden, wären einzuschränken, ebenso die vielen Extragelegenheiten, wie Liebesmahl u.; was nützt denn der von den Ehrenvätern gestiftete silberne Tafelausatz, wenn das Silber imbeutel steht? Endlich gilt dasselbe auch bei den Ehren- und Abschiedsgedenten. Niemand weigert sich, aber . . .!“ — Das ist schon gesagt, aber eine einfachere Lebensweise läßt doch eine Verminderung der „Schneidigkeit“ befürchten.

Von der preussisch-holländischen Grenze wird geschrieben, daß der Schmuggel besonders von Noermond aus nach den Kreisen Heinsberg, Geilenkirchen u. Schwignast betrieben wird. Die gewöhnliche Beschäftigung wird aufgegeben und schaarenweise ziehen die Leute zu gewissen Stunden über die Grenze, um Getreide, besonders Roggen hierher zu bringen. Der Verdienst ist eben kein geringer; soll doch jeder Gang mit 1,20 bis 1,50 M. bezahlt werden. Die Menge des eingeschmuggelten Getreides muß ziemlich bedeutend sein, indem das Absatzgebiet schon im Kreise M. Gladbach gesucht wird.

Einen interessanten Zwischenfall bei den Sitzungen des zweiten Innungstages bildeten die Verhandlungen über gewerbliche Schiedsgerichte. Der Referent in dieser Frage war der bekannte Obermeister der hiesigen Tischler-Innung, Herr Brandes, welcher, entsprechend den seiner Zeit gefassten Beschlüssen des Berliner Innungs-Ausschusses, sich gegen die städtischen Schiedsgerichte aussprach und verlangte, daß die Schiedsgerichte eine Art Filiale der Innungs-Ausschüsse bilden. Hestentlich werde, so orakelte Herr Brandes, das von der Berliner Stadtverordneten-Versammlung beschlossene Ortsstatut über die Errichtung eines Schiedsgerichts die Zustimmung der Ortsbehörde nicht erhalten. D diesem Herzenswunsche des Berliner Zünftlerführers trat nun ein großer Verbruk desselben ein Leipziger Bäckermeister sehr entschieden entgegen und wies auf die vortreffliche Wirksamkeit hin, welche das gleichfalls auf dem allgemeinen direkten Wahlrechte beruhende Leipziger Schiedsgericht bereits erreicht hat. Nach Ansicht des Leipziger Genossen der Innungsschwärmer ist dieser Weg der einzige, auf welchem eine ersprißliche Wirksamkeit des Schiedsgerichts zu erzielen ist, da ohne das unbegrenzte Vertrauen auch der Arbeiter in diese Institution ein nennenswerther Erfolg überhaupt nicht denkbar wäre. Lebensfalls liefert der Vorgang den Beweis, daß selbst in den Reihen der Innungsschwärmer noch eine Spur der Erkenntniß davon vorhanden ist, daß gerade die Arbeiter mit Innungseinrichtungen nicht zu gewinnen sind und daß zur Herstellung des sozialen Friedens andere Faktoren mitzumitteln haben, als fanatische Zunftschwärmer.

Hannover, 23. September. In einer vorgestern hier abgehaltenen Arbeiter-Versammlung, in welcher der Reichstagsabgeordnete Meißner über den Entwurf des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes referirte, wurde folgende Erklärung einstimmig angenommen: „Die am 19. September im Saale des Ballhofes tagende Volksversammlung erklärt: Die Versammlung ist der Ueberzeugung, daß der Entwurf des Alters- und Invalidengesetzes in seiner jetzigen Gestalt den berechtigten Ansprüchen der Arbeiter nicht entspricht, spricht jedoch ihre Genehmigung aus, daß durch den Entwurf die Verpflichtung des Staates anerkannt wird, für den alten und invaliden Arbeiter zu sorgen.“

Altona. Von Schauerleuten war eine öffentliche Versammlung im „Convent-Garten“ in Altona geplant, um in

derselben über den Gesehentwurf, betr. der Alters- und Invalidenversicherung zu sprechen, doch ist hierzu seitens der Behörde die Erlaubnis verweigert worden.

Gescher (Westfalen), 22. September. Ein Privattelegramm des „M. Tagbl.“ meldet: Die hiesige Provinzial-Zwangserziehungsanstalt „Haus Hall“ wurde zweimal von den Höglingen in Brand gesteckt. Das erste Mal brannte das Wirthschaftsgebäude ab, das zweite Mal ein Flügel des Schlaßsaals.

Leipzig, 20. September. Der Reichstagsabgeordnete Grillenberger in Nürnberg war wegen Verbreitung eines vom Berliner Polizeipräsidenten verbotenen Flugblattes freigesprochen worden. In Folge eingeleiteter Revision seitens der Staatsanwaltschaft hatte sich heute das Reichsgericht damit zu befassen. Der Reichsanwalt schloß sich den Anträgen der Staatsanwaltschaft an. Der Gerichtshof setzte die Publikation des Urtheils auf den 27. d. M. an.

In Zeit, wo die Enquäteeingelast nicht nach Wohnräumen, sondern nach der Steuerkraft der Einwohner vertheilt wird, wurden in Folge dieses Verfahrens in diesen Tagen, wie das „Abgr. Kreisblatt“ berichtet, auch einem Gymnasialen (der, weil er erlernlos ist, bereits ein unter vormundschaftlicher Verwaltung stehendes Vermögen besitzt) einige Mann Einquartierung angezigt. Wie er sie untergebracht hat, haben wir nicht erfahren, ebensowenig, ob er, um seine Gäste zu empfangen, die Schule hat schwänzen müssen.

Sonneberg. Bei der Stadtverordnetenwahl haben die Sozialdemokraten gegen die vereinigten Nationalliberalen und Freikünnen einen glänzenden Sieg davongetragen; von sieben Gewählten gehören fünf der sozialdemokratischen Partei und nur zwei der nationalliberal-freikünnen Koalition an.

Aus Bayern. Die Staatsanwaltschaft zu Memmingen erläßt einen Stedbrief gegen den Pfarrvikar Hochmiller von Aufheim wegen Verbrechen wider § 174 des Strafgesetzbuches. Der 29-jährige Pfarrer hatte fortgesetzt und in beinahe offenkundiger Weise die gemeinlichen Sittlichkeitsverbrechen begangen. Leider gelang es ihm, zu entkommen.

Aus München ist der Bankier F. Th. Friedmann mit Hinterlassung von 350 000 Mark Schulden durchgebrannt.

Bayreuth. Am vergangenen Sonntag Nachmittag fand hier eine zahlreich besuchte Versammlung statt, in welcher Herr Reichstagsabgeordneter Grillenberger aus Nürnberg in eindringender Rede über die projektierte Alters- und Invalidenversicherung referirte. Die Versammlung nahm eine energische Resolution gegen den Entwurf in seiner jetzigen Gestalt an.

Stuttgart. Sämmtliche bei der Massenhausung am 7. Juni in Wittelndensfeld gezogene Personen erhielten am 21. September eine Vorladung auf das Stadtpolizeiamt, um dort die f. 3. beschlagnahmten Schriften u. wieder in Empfang zu nehmen.

Die Arbeiter beabsichtigen demnächst eine große Wähler-Versammlung einzuberufen, in welcher die Stellung der Arbeiter zur bevorstehenden Landtagswahl diskutirt und ein Kandidat für die „gute Stadt“ Stuttgart zum Landtag aufgestellt werden soll. Als der geeignetste Vertreter hierzu wird in Arbeiterkreisen allgemein Herr Karl Kloss in Stuttgart-Geslach genannt. Die Aufstellung des Herrn Kloss zum Kandidaten der Arbeiterpartei wäre als eine überaus glückliche zu bezeichnen, da derselbe Bürger der Stadt Stuttgart und in den Arbeiter- und Handwerkerkreisen allgemein beliebt ist.

Freiburg, 24. Sept. Der Impfwang treibt immer schönere Blüten. Nicht genug, daß gegen die Absicht des Gesetzes die Impfschnitte so tief gemacht werden, daß Blut

Das verlorene Testament.

Von Leo Sonntag.

(Fortsetzung.)

Den ganzen folgenden Tag trug Martha das Testament unter dem Kleide verborgen, während Dr. Wilde und Robert das ganze Haus darnach absuchten. Es war hart für das junge Mädchen, das enttäuschte Gesicht des Geliebten anzusehen, wo es ihr doch so leicht gewesen wäre, ihn zufrieden zu stellen. Doch es durfte nicht sein, sie mußte den Willen des Toten erfüllen.

Nach einigen Tagen vergeblichen Suchens gab man die Hoffnung auf, daß das vermiste Dokument überhaupt noch existire. Robert stigte sich in sein hartes Schicksal, und Fräulein Neger ward als rechtmäßige Erbin anerkannt.

Dr. Wilde gab sich gar keine Mühe, seinen Neger zu verbergen.

„Es ließen sich doch gewiß Mittel und Wege finden, Fräulein,“ sagte er zu dem jungen Mädchen, „um dem letzten Willen des Toten nachzukommen. Das Testament, das Sie zur Erbin macht, war nicht sein letzter Wille, dessen bin ich sicher. Und Sie wollen gewiß nicht etwas beklagen, was nur durch Irrthum Ihnen gehört. Lassen Sie uns ein Arrangement treffen; ich erinnere mich genau der Bestimmungen des zweiten Testaments.“

Auf diesen sehr deutlichen Wink entgegnete Martha mit voller Ruhe:

„Das Testament kann sich finden, Herr Doktor. So lange ich diese Hoffnung hege, möchte ich Ihrem Gedächtniß die vielleicht unumthige Anstrengung nicht zumuthen. Doch seien Sie versichert, daß mir nichts mehr am Herzen liegt, als den Willen des Toten zu erfüllen.“

„Ich verstehe das Mädchen nicht,“ sagte Dr. Wilde zu Robert, „aber ich kann mich des Gefühls nicht erwehren, als ob Sie doch noch in den Besitz Ihres Ver-

mögens gelangen sollten, und zwar durch freiwilliges Zurücktreten von Fräulein Neger.“

„Das glaube ich nicht,“ entgegnete Robert. „Alle Frauen hängen am Geld, mehr als wir Männer. Den neuesten Beweis davon hat mir Flora gegeben. Wie schnell hat sie sich von mir abgewandt, als es sich zeigte, daß ich nicht der Erbe meines Onkels sei. Und doch ist diese Erfahrung fast den Verlust eines Vermögens werth. Denken Sie sich, ein Mädchen zu heirathen, von der man sich geliebt glaubt, um nachher zu entdecken, daß sie nur unserm Geldbeutel liebt! Das wäre mein Schicksal gewesen! Und deshalb schmerzt mich Floras Verlust nicht. Selbst wenn Fräulein Neger in edler Selbsterleugnung daran dächte, mir das Vermögen abzutreten, ich würde mich jetzt unter keiner Bedingung mehr entschließen, Flora Lucius meine Braut zu nennen. Unsere Wege sind geschieden! Doch, ich bin sehr überzeugt, Sie irren sich. Wie ich Ihnen schon sagte, alle Frauen sind geldgierig, und Fräulein Neger wird wohl keine Ausnahme machen!“

Dr. Wilde mußte wohl seinem Klienten recht geben, als Woche auf Woche, Monat auf Monat verging, ohne daß Martha auch nur den geringsten Schritt that, um den jungen Mann, der so schwer enttäuscht worden, auch nur in etwas zu entschädigen. . . .

Robert litt unterdessen keine Noth. Schon frühe hatte er das Talent verrathen, leicht, fesselnde, feuilletonistische Artikel zu schreiben, und dieses, sonst aus Liebeshaterie kultivirt, verhalf ihm jetzt zu einer Anstellung bei der Presse. Freilich gestattete ihm sein Verdienst nicht, so glänzend zu leben, wie er dies zu Lebzeiten seines Onkels, von dessen reichen Mitteln unterstützt, gethont; doch er hatte ein sicheres behagliches Einkommen, und ohne ohne Reich sah er die Erbin seines Onkels in der eleganten Equipage an sich vorüberrollen.

„Sie ist eben egoistisch wie alle Frauen,“ dachte er, wenn er den Gut vor ihr zog und unwillkürlich das zarte blaße Gesichtchen bewunderte. „Man sollte eigentlich denken, daß die Eigenthümerin dieser Augen auch ein

Herz besäße, sie sieht aus, wie ein Weib, das lieben kann, und das man lieben möchte; aber sie ist wie alle — geldgierig, selbstsüchtig.“ Er konnte nicht umhin, eine Art Enttäuschung zu fühlen. Sie sollte ein edleres, besseres Weib sein, als Flora,“ dachte er weiter, „sie hätte bereit sein müssen, mir das Vermögen abzutreten; ich hätte ja das Opfer nicht angenommen; aber ich hätte sie dafür bewundern und verehren können, daß sie bringen wollte. Doch sie sind alle gleich.“

So verging ein halbes Jahr, ohne daß etwas Besonderes sich zugetragen hätte, als Robert eines Tages von einem Ausgang zurückkehrend, seine Wohnung betrat und dort Dr. Wilde vorfand, der in großer Aufregung seiner harrte. Er hielt einen offenen Brief in der Hand und rief dem jungen Mann entgegen:

„Hören Sie nur, diesen Brief habe ich soeben erhalten:“

„Geehrter Herr Doktor! Bitte mich heute Abend um sechs Uhr mit Ihrem Besuch zu beehren, und Herrn Aufmann mitzubringen. Das Testament hat sich gefunden, und es wird mir großes Vergnügen gewähren, den rechten Erben in seine Rechte einsetzen zu helfen. Mit größter Hochachtung

Martha Neger.“

Natürlich leisteten die Beiden der Einladung Folge, und des Doktors erste Frage beim Betreten des Salons war: „Wo hat es sich gefunden, wo hat es sich gefunden, liebes Fräulein Martha?“

„Es war überhaupt nicht verloren, Herr Doktor,“ war Marthas ruhige Entgegnung. Und auf das grenzenlose Erstaunen der beiden Herren erzählte sie ihnen Folgendes:

„Der alte Aufmann wußte von der Liebe seines Neffen zu Fräulein Lucius und war davon nicht erant. Doch fürchtete er, daß Widerspruch Herrn Robert in seiner Reizung nur bestärken werde und versiel daher auf einen Plan, den er mir anvertraute.“ (Schluß folgt.)

Niess, fiel es kürzlich einem Impfarzt ein, außer an den Armen auch an der rechten Brustseite ein zehn Monate altes Kind zu impfen, das an Bluthochdruck litt. Nach brieflichen Verordnungen darf überhaupt kein krankes Kind geimpft werden. Bald nach der Operation erschien auf der Brust ein Ausschlag, den andere Ärzte als Impfausschlag bezeichneten, dann eiterten die Wunden und nach drei Wochen erfolgte der Tod des Mädchens von seinen Eltern. Der Vater wollte die Leiche seines Kindes hier seihen lassen und ließ zu diesem Zwecke von Pontius zu Pilatus; die Section wurde aber durch den Impfarzt hintertrieben. Jetzt deckt lässle Erde das corpus delicti und die unter den Boden sind, schweigen! Wann wird endlich der Tag anbrechen, da unser Volk diesen verhassten Eingriff in das Leben unserer Kinder gesehlich vermerken wird? Es widerstreitet der Wissenschaft und dem gesunden Verstand, daß thierisches Eitergift im gesunden menschlichen Organismus irgend etwas Gutes schaffen kann!

Offenburg, 20. Septbr. In der Untersuchungssache wider Dr. Walthers, Adolf Ged und Genossen haben in den letzten Tagen zahlreiche Zeugenverhandlungen stattgefunden. Unter den als Jengen Vorgehabenen befand sich auch Fräulein Bebel, die seit längerer Zeit zur Erholung in der Familie des Dr. Walthers auf dem Schwarzwald sich aufhält. Nach Schluß des über eine Stunde dauernden Verhörs eröffnete ihr der Untersuchungsrichter, daß ihr Zeugniß sehr wichtig sei und sie möglicherweise als Zeugin zur Hauptverhandlung geladen werde. Das Zeugniß der jungen Dame soll entlassend gelautet haben.

Strahburg i. E. Unter dem Verdacht des Hochverrats sind nach Mittheilungen zwei Hülfssarbeiter bei der Eisenbahnverwaltung, ein Altendieser und ein Vorarbeiter, verhaftet worden. Diese Maßnahmen stehen angeblich mit dem Prozesse Klein-Gräber in Zusammenhang. Die Hülfssarbeiter sind geborene Elsässer; der Eine von ihnen wurde durch einen nahen Verwandten angezeigt. Die Disziplinarstrafen gegen die höheren Eisenbahnverwaltungsbeamten sollen verschärft werden.

Luxemburg, 24. Sept. Die Demission des Präsidenten der Regierung, Thilges, ist angenommen und der Generaldirektor der Justiz, Eschen, zum Präsidenten der Regierung ernannt.

Schweiz.

Basel. Der Bäcker- und Konditorenverein hat die Einführung von Schiedsgerichten in Streitigkeiten zwischen seinen Mitgliedern beschlossen.

Büsch, 20. Sept. Der „Sozialdemokrat“ zeigt an, daß er mit dem Schluß dieses Quartals aufhören werde, auf Schweizer Boden zu erscheinen. Nachdem der Bundesrath es mit der Würde der Republik und dem Geiste ihrer Verfassung für vereinbar gehalten, Leute einer fremden Macht zu Liebe auszuweisen, die nur das gesetzlich gewährleistete Recht der freien Meinungsäußerung benutzten, sei das Eingehen auf weitere Wünsche der Berliner Reaktion vorzuziehen. Die dem Blatte dadurch bereitete Situation sei seiner unwürdig. Es könne nicht auf das Recht verzichten, „aufzureizen“ gegen Alles, was es als schlecht und betriebsmäßig erkannte habe. England, das eine höhere Meinung von der Pressefreiheit und mehr Widerstandskraft gegen fremde Zumuthungen besitze, werde das neue Axiom des „Sozialdemokrat“ sein. Das Blatt habe einen Vortheil von der Ueberlieferung, weil nun die Rücksichten auf die neunjährige Cassirer-Schicksal wegfallen. Seine Stellung zu der deutschen Sozialdemokratie bleibe die bisherige. Der Weiter schließt die Anzeige mit einem Danke an die Schweizer, welche, obwohl nicht seine Gesinnungsgenossen, im Interesse der republikanischen Ehre sich den unbedingten Streichen widersetzt haben.

Bern. Die Arbeitervereine der Stadt Bern wählten als Mitglieder in die Auffichtskommission des Arbeitsnachweisbureaus die Herren Reichel und Bill. Die von den Mitgliedern der Referenzklasse eingereichte Demission wurde angenommen, aber beschloßen, es habe der Vorort des allgemeinen Arbeiterbundes als solcher am nächsten Arbeitertag die Demission einzureichen; bis dahin möge die Referenzklassenkommission fortarbeiten. Zum Schluß wurde gewünscht, das Aktionskomitee und die Fachvereine mögen ihren Austritt aus dem allgemeinen Arbeiterbund erklären, um dann selbstständig, ohne Gruppieren, die Streikliste zu organisiren.

Oesterreich.

Die Länderbank machte Strafanzüge gegen den insolventen Fabrikanten Reih, da die Untersuchung des Magazins ergab, daß Reih betrügerischer Weise nur Baaren im Werthe von 100 000 Gulden anstatt 750 000 Gulden als Faustpfand hinterlegt hatte. Die mangelhafte Kontrolle der Länderbank hatte dies ermöglicht. Von der Forderung der Länderbank sind deshalb 650 000 Gulden ungedeckt. Reih und der Beamte der Länderbank, Berger, wurden verhaftet. — D heiligtes Eigentum!

Frankreich.

Paris, 22. September. Es ist gewiß nicht leicht, die Ausfichten des Boulangerismus abzuschätzen; ein gutes Zeichen für denselben aber ist es sicher nicht, daß in der Bancluse, welche im Parlament durch die boulangierischen Generalsaboffiziere Raquet, Saint Martin und Laguerre vertreten wird, die beiden eifriger jetzt ganz unparteiisch eine sehr schlechte Aufnahme gehabt haben. Am letzten Montag hielten Raquet und Saint Martin eine Versammlung in Casailon ab. Raquet sprach über die Revision der Verfassung und die Aufhebung des Senats und meinte, man müsse Gewalt anwenden, falls der Senat sich nicht gutwillig fügen wolle, denn in gewissen Fällen sei die Revolution die heiligste Pflicht. Die Worte erregten allgemeine

Entrüstung; man rief dem Redner zu, er möge die Sache nur bei ihrem Namen nennen und dem Staatsreich predigen. Die Erregung war so groß, daß Saint Martin es für das Beste hielt, seine Rede bei sich zu behalten. Ueberall, wohin die boulangierischen Wandredner kamen, stießen sie auf dieselbe feindselige Stimmung.

Spanien.

Madrid, 24. September. Der Gymnasial Dozent ist gestern Nachmittag gestorben.

Schweden.

Christiania, 21. Sept. Der Führer der Radikalen, Rellor Steen, wurde in Stavanger nicht wiedergewählt, wo die vereinigten Konservativen und Moderaten siegen. Auch in Christiansand unterlagen die Radikalen den vereinigten Konservativen und Moderaten.

England.

— Auf dem Bankett, welches gestern in Dublin einem der Führer der Irish-Americaner, Dr. O'Reilly von St. Louis, zu Ehren gegeben wurde, hielt Michael Davitt eine Rede, welche wahrscheinlich den Zweck hatte, die Verführung zu entkräften, als wolle Davitt sich der von Parnell gegebenen Lösung nicht fügen. Die Rede bestand denn auch in einer unbeschränkten Lobpreisung des Führers der Homerule. „Auch der extremste irische Revolutionär habe noch niemals gemacht, ein böses Wort gegen den großen constitutionellen Leiter zu äußern. Wähten radikale Irländer auch noch so sehr abweichen von Parnell in ihren Ansichten über die Landfrage, seine Führerschaft würde loyal anerkannt, sobald seine eigene maßvollere Politik auf Schwierigkeiten stieße. Die Feinde Irlands wüßten, daß kein lebender Irlander so sehr das allgemeine Bestreben seiner Landsleute genöffe.“

Amerika.

— Die Regierung der Union erhielt die amtliche Mittheilung, daß China sich weigere, den mit den Vereinigten Staaten wegen der Einwanderung geschlossenen Vertrag zu ratifiziren.

Newyork, 21. September. Nach einer Meldung aus Jackson am Mississippi ist jetzt dort ein Fall von gelbem Fieber vorgekommen, der tödtlich verlief; die Einwohner begannen in Folge dessen die Stadt zu verlassen.

Soziales.

— Nationalvermögen in Sachsen. Die Statistik der Landes-Immobilienverhältnisse giebt, weil deren Benutzung obligatorisch ist, ein genaues Bild von dem Steigen des Werthes der Gebäude im Königreiche Sachsen, das heißt, von der Vermehrung des Reichthums der bestehende Klassen. Während 1856 der Gebäudewerth u. s. w. 800 Millionen Mark betrug, stieg derselbe bis 1866 auf 1516 Millionen. 1876 erreichte die Gebäude bereits 2396 Millionen Mark Werth erhöht und 1886 betrug derselbe 3289 Millionen Mark. Wenn der Werth so weiter steigt, so wird schon im Jahre 1890 der Gebäudewerth nur von Sachsen alle in die Höhe von 4000 Millionen Mark erreicht haben. Der Werth des Grund und Bodens, auf dem die Gebäude stehen und der besonders in den großen Städten eine ganz exorbitante Höhe erreicht, ist in den obigen Summen nicht eingeschlossen. Erreicht durch die einfache Betrachtung dieser Zahlen wird es einleuchtend, in welchem Maße die Reichen immer reicher werden, noch klarer wird es aber, wenn man das Durchschnittseinkommen der Einkommensteuerpflichtigen damit vergleicht. Dasselbe ist von 1856—1885 nach der günstigsten Berechnung um circa 60 Proz. gestiegen, während, wie oben erwähnt, der Gebäudewerth allein über 300 Prozent sich erhöht hat. Die Steigerung des Grundwerthes, sowie des mobilen Kapitals, welche letzteres sich ja jeder Berechnung entzieht, ist natürlich dementsprechend. — Es wäre ein schönes Ding um das „National-Einkommen“, wenn nur der Nationalreichthum auch der ganzen Nation zu Gute käme.

— Die „Sattlerzeitung“ schreibt: Wir möchten unsere Leser fragen, wieviel 70-jährige Sattlergehülfen ihnen schon im Leben begegnet sind? — Aus den Jahresberichten unserer Central-Krankenkasse haben wir eine kleine Statistik aufgestellt, welche das berechnete Zeugniß in dieser Angelegenheit abgibt und dürfte dieselbe für unsere Kollegen von größtem Interesse sein. Bemerken müssen wir aber zuvor, daß bei Gründung der Kasse im Jahre 1884 alle Sattler ohne jede Altersgrenze aufgenommen wurden. Nehmen wir: den Mitgliederbestand auf rund 3000 an. Es ergibt sich nun Folgendes:

Jahr	Zahl d. Mitglieder	niedrigst. Alter	höchst. Alter	Durchschn. Alter
1885	6	19 Jahre	53 Jahre	33 1/2 Jahre
1886	9	20	53	36 1/2
1887	8	20	55	33 1/2

Diese Zahlen reden deutlich, sie reden so deutlich, daß es uns klar wird, klar werden muß, was wir von einer Altersversicherung zu halten haben, wobei sich für uns Sattlergehülfen die verlockende Aussicht eröffnet, zeitweilig einen immerhin ganz bedeutenden hohen Beitrag von wöchentlich 10^{1/2} Fg. zu zahlen, ohne je auch nur einen Pfennig zu erhalten.

Gerichts-Zeitung.

— Vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts fand am 20. ds. ein Nachspiel der sozialdemokratischen Feier des letzten 18. März statt. Sozialdemokraten, welche am Jahrestage der Märzrevolution Kränze auf die Gräber im Friedrichs-Park niederlegen wollten, wurden von einem Schutzmänn aufgeführt, die in den Kränzen befind-

lichen rothen Blumen zu entfernen. Dieser Aufforderung wurde nicht nachgegeben, und es entstand ein Tumult dessen auch der hingeworfene Polizeihauptmann des Reviers nicht Herr werden konnte. Die bei dieser Gelegenheit Verhafteten wurden wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und theilweise auch wegen Aufruhrs für schuldig erkannt und zu 7 respektive 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, während die Uebrigen bis auf 3, welche freigesprochen wurden, mit Gefängnißstrafen von 4 bis 6 Wochen belegt wurden.

— Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich am Sonnabend der Richter Julius Wolff aus Tempelhof vor der 1. Strafkammer des Landgerichts II zu verantworten. Die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgehabte Verhandlung ergab, daß sich Wolff am 18. Juni d. J. beleidigend über den Kaiser Wilhelm I. geäußert hatte. Das Urtheil lautete auf nicht weniger als 6 Monate Gefängniß.

Gewerkschaftliches.

London, 21. September. Die 5000 streikenden Schiffszimmerleute von Harland u. Wolff in Belfast kamen gestern zu einem Vergleich mit ihren Arbeitgebern und werden die Arbeit in den nächsten Tagen wieder beginnen.

An 1000 Arbeiter der Luchfabrik von Joshua Wilson und Sons in Leeds begannen gestern einen Streik, weil die Firma einen neuen Lohnvertrag eingeleitet hatte.

Nachdem der Verein der Baumwollspinnenden in Bolton beschlossen hatte, nur drei Tage die Woche arbeiten zu lassen, falls die streikenden Arbeiter der Glasgow'schen Atlas-Baumwollspinnerei sich nicht fügen würden, nahmen die 3000 Ausführenden gestern zu dem von den Arbeitgebern festgesetzten Lohn die Arbeit wieder auf.

Der Besuch der streikenden Arbeiter in St. Etienne, den Streik zu einem allgemeinen zu machen, ist gescheitert.

Aus Stadt und Land.

Bant, 25. September. Durch Kompletirung des Reaktionspersonals insofern Rückkehr des „Verantwortlichen“ aus seiner Sommerreise sind wir wieder in der angenehmen Lage, mit vollen Kräften unseren Pflichten genügen zu können und bitten unsere Freunde, uns noch wie vor thätig zu unterstützen und für immer weitere Verbreitung des „Nord. Volksblattes“ Sorge zu tragen.

Bant, 25. Septbr. Der gegen die Ehefrau D. von hier erlassene Steckbrief wegen Betrages ist durch die Verhaftung derselben erledigt.

Bant, 25. Sept. Jener gefährliche Kinderfeind, die Diphtheritis, greift hier in beorgnisserregender Weise um sich. Es dürfte deshalb am Plage sein, die Eltern zur größten Vorsicht zu ermahnen, um ihre Lieblinge vor dieser Krankheit zu bewahren. Schnelle ärztliche Hilfe, sobald die geringste Symptome sich zeigen, ist unerlässlich.

Bant, 25. Sept. Die Schüler und Schülerinnen der Unterklasse unserer Volksschule machten gestern Nachmittag einen Ausflug nach dem schattigen Park Knappshausen, wo sich dieselben bei Wettrennen, Topfschlagen und anderen Beschäftigungen unter Anleitung der Lehrer zur Freude der zahlreich anwesenden Angehörigen vorzüglich amüßten und dann am Abend wohlgenuth den Heimweg antraten.

Wilhelmsbad, 25. Septbr. Die hiesigen Bäcker haben in Folge der gesteigerten Kornpreise den Preis des Schwarzbrottes auf 75 Pfennige erhöht.

Wilhelmsbad, 25. September. Die von verschiedenen Organen veröffentlichten, zuerst in der „Tägl. Rundschau“ abgedruckten Auszüge aus dem Tagebuche des verstorbenen Kaisers Friedrich kommen unseren Coworkern und deren Nachtreter recht unbenommen, während sie die freisinnige Presse in Verdrüssung versetzen. Unser „Tageblatt“, das, wenn dessen Redakteur sich mal auf das Gebiet der hohen Politik verirrt und sein Urtheil über brennende Tagesfragen äußert, stets den Vogel abschießt und den Nagel auf den Kopf trifft, bemerkt zu den obigen Veröffentlichungen unter Anderem: „Kaiser Friedrich ist eine so erhabene und ideale Erscheinung, die mit ihrer Seltenheit, ihrer Reinheit des Herzens und der Theilnahme an den Dingen, sowie mit ihren Gedanken und Entwürfen einer zukünftigen, vollkommeneren Zeit angehört.

— Für seine Zeit, für unsere Lage stand er viel zu hoch und war er viel zu rein und zu erhaben. Gott gebe, daß die Zeit noch einmal wirklich kommen möge, wo Männer, wie Kaiser Friedrich, keine Ausnahme mehr, wo Fürsten und Herrscher, wie er, am Plage sind.“ — Unsere Leser dürfte unsere Meinung über den Kaiser als Menschen, die wir gelegentlich geäußert, noch in Erinnerung sein; wir sind der Ansicht, daß er als solcher „seiner Zeit“ sehr nahe stand und dieselbe in manchen Theilen begriffen zu haben schien, im Uebrigen aber den guten Willen hatte, sie kennen zu lernen. Alles andere kümmert uns nicht. Man denke sich nun das Armuthszeugniß, welches das „Tageblatt“ der ganzen gegenwärtigen Generation ausstellt, indem es hauptsächlich: Kaiser Friedrich war seiner Zeit voraus, gehörte einer zukünftigen vollkommenen Zeit an, stand für unsere Tage zu hoch und war für sie zu rein, zu erhaben, um dann die Zeit herbeizuführen, wo solche Leute am Plage sind!“ — Redet viele Mitglieder der gegenwärtigen Generation dürfen denn doch befriedigt dafür danken, dieses mehr als naive Bekenntniß der eigenen Ignoranz und Unvollkommenheit unterschreiben zu sollen. Vielleicht erbarmt sich eines dieser auf der Höhe der Zeit stehenden Menschenkinder über den oder die freimüthigen Bekenner und errichtet eine Fortbildungsschule für zurückgebliebene Doktoren und Professoren, damit dieselben ihrer Zeit etwas näher gebracht, auf die Höhe derselben erhoben und dadurch würdig gemacht werden, mit eben, vollkommenen und reinen Charakteren unter einer Sonne zu leben.

Wilhelmsbad, 25. Septbr. Die Sando-Wilhelmshavener Chauffee ist wegen vorzunehmender Reparaturen in der Strecke zwischen Eberlage und Kopperhöfen von

25. September bis 13. Oktober d. J. gesperrt, was wir hiermit zur Kenntniß der Interessenten bringen.

Wilhelmshaven, 25. Septbr. Im großen Saal der „Burg Hohenzollern“ togt am 4. und 5. October die Hauptversammlung des östfriesischen Lehrervereins...

Wilhelmshaven, 25. September. Der „Verband deutscher Zimmerleute“, Lokalverband Wilhelmshaven, feierte gestern in seinem Vereinslokal bei Kuper in Kopperhöfen sein drittes Stiftungsfest durch Konzert, Theater und nachfolgendem Ball.

vereinigen. Bleibt doch dasselbe einen erneuten Ansporn zu thätigstem Streben und Schaffen und weckt auch bei vielen, die bisher abseits am Wege standen, das Gefühl kameradschaftlicher Pflicht...

Barel, 25. Septbr. Auch die am Sonntag Nachmittag stattgefundene „Versammlung“ behufs Gründung einer „Schmiede- und Schlosserinnung“ ist resultatlos verlaufen.

Udenburg, 25. Sept. Am Sonnabend eröffnet der niederländische Circus Carré hier eine Reihe von Vorstellungen. Die Eröffnungsvorstellung findet Abends 7 Uhr statt.

gesetz, betr. die Krankenversicherung der Arbeiter referiren wird. Bei dem großen Interesse, welches die Verammlung für alle Zimmerleute hat, dürfte ein zahlreicher Besuch zu erwarten sein.

Verkaufungen. In den Bäckereiläden ist der Brodpreis in die Höhe gegangen; für ein 20pfündiges Brod zahlt man schon 1,50 Mk., hervorgezogen durch den gesteigerten Preis des Roggenmehls...

Vermischtes.

In einem Berichte der „Wirt. Landesztg.“ über die Wunnensteinfeier heißt es: „Nach Einnahme einer kleinen Erfrischung geruhte Ihre Königliche Hoheit (Herzogin Mathilde von Würtemberg) ebenfalls mit Begleitung den Thurm zu besteigen.“

Dochwasser.

Vant-Wilhelmshaven. Mittwoch, den 26. Septbr. Berm. 4.05 Nachm. 4.18 Donnerstag, den 27. Septbr. 4.36 4.55

Bekanntmachung.

Die Sande-Wilhelmshavener Chaussee ist wegen vorzunehmender Reparatur in der Strecke zwischen Ekerzege und Kopperhöfen vom 25. September bis zum 13. Oktober d. J. gesperrt.

Ant Jever, 22. September 1888. J. B.: Rabben.

G. Lindemann,

Schneidermeister in Jever, empfiehlt sich zu allen in der Herrenbekleidung vorkommenden Arbeiten. Muster-Auswahl in Herbst- und Winterstoffen in 1000 Dessins von den billigsten bis zu den allerfeinsten Waaren.

Empfehle: **Wass- und Flaschen-Bier** aus der Dampfbrauerei von Th. Fettkötter in Jever, in Gebinden von 15 bis 100 Litern. Feines Lagerbier 33 Fl. 3 Mk., Baurisches Gebräu 27 Fl. 3 Mk., Feines böhmisches Gebräu 30 Fl. 3 Mark. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. J. Fangmann, Bismarckstr. 59, 1 Treppe.

Die Uhrenhandlung von **August Frisse,** Roonstr., Wilhelmshaven, empfiehlt ihr reiches Lager von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren zu zivilen Preisen. Reparaturen prompt und billig.

Bringe mein Lager in **Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren** in gütige Erinnerung. H. D. Hayungs, Berl. Götterstraße.

H. D. Hayungs, Berl. Götterstraße.

Herren-Stiefeletten

Brodfartige Auswahl, mit Kork- und Doppelsohlen, mit und ohne Kappe, genäht und genagelt, zu allen Preisen empfiehlt

Joh. Holthaus,

Bismarckstraße 59.

Wir empfehlen **hochfeine Weine, ff. Liqueure** sowie sämtliche Spirituosen in nur guter reiner Waare. **Gebr. Menke, Wilhelmshaven.** Hauptniederlage in Belfort: Bei Herrn Paul Hug (Zur Arche).

Kinder-Wagen

in großer Auswahl äußerst billig. **Ed. Buss, Wilhelmshaven,** Bismarckstraße Nr. 56.

Wir empfehlen unser sehr feines **helles Lager-Bier** in Flaschen 33 Stück für 5 Mark, in Fässern von 10-100 Liter 21 Mark frei in's Haus, 24 Flaschen Kaiserbräu 3 Mk., per Liter 25 Pf. **Brauerei Frisia, Filiale Wilhelmshaven.**

Die Schuh- und Stiefel-Handlung von **J. G. Gehrels** empfiehlt Herren-Zugstiefel, Halbstiefel, Zugschuhe, Schnürschuhe, Hausschuhe, Manns-Arbeits-Schnürschuhe, Damentiefel mit Zug und zum Knöpfen, Damen-Bromenadenschuhe, Lastingstiefel, Knaben-, Mädchen- und Kinder-Schuhe.

Zu vermieten. Zu 1. November habe ich in meinem neuerbauten Hause, Kolpstraße, mehrere **Wohnungen** eine davon mit Laden, zu vermieten. **Fritz Laue, Kohlenhändler.** Zu vermieten. Zu Oktober oder November habe ich noch **Wohnungen** zu 120-200 Mk. in Neubremen zu vermieten. **Latann.**

St. Johanni-Brauerei zu Wilhelmshaven.

Dunkles Export-Bier in Gebinden von 10 Liter an per Liter 26 Pfg., in 1/2 Liter-Flaschen 26 Stück 3 Mk., **Feinkes helles Lagerbier** in Gebinden von 10 Liter an per Liter 20 Pfennig, in 1/2 Liter-Flaschen 33 Stück 3 Mk. Aufträge für uns nimmt auch Herr Joh. Arndt in Vant entgegen und werden dieselben prompt ausgeführt.

Bettfedern und Daunen in nur durchaus geruchs- und staubfreier Waare, sowie **Bettstoffe** in großartiger Auswahl und absolut feberdicht, von den billigsten bis zu den allerfeinsten Qualitäten, empfiehlt **Ad. Schwabe, Belfort.**

Bei vorkommenden Erankfällen halte meinen **Leichenwagen** bestens empfohlen. **F. Janssen,** Fuhrmann, Kopperhöfen. Große Auswahl in

Särgen sowie in Leichenbekleidungs-Gegenständen hält stets vorräthig **H. D. Hayungs,** Berl. Götterstr.

Rechnungs-Formulare in allen Größen empfiehlt Die Buchdruckerei des „Nord. Volksbl.“ **F. Kühn.** Unserm Kollegen, dem Maurer H. Kloy zu seinem heutigen Geburtstage ein **dreimal donnerndes Hoch** auf daß die ganze Börsestraße bullert und ballert. Die ewig Durrigen.